Ralph Junker

Von Dürscheid nach Dänemark

- das Schicksal eines Soldaten aus Lützenkirchen im Krieg 1864 -

Aus der Geschichte der Stadt Leverkusen

Verfasser:
Ralph Junker

Herausgeber:
Dr. Gert Nicolini
Am Vogelkreuz 17
51371 Leverkusen

E-Mail: gert@nicolinionline.de

Leverkusen 2025

Diese Veröffentlichung liegt nicht als originäre Druck-Auflage vor; deshalb wird bei der Verwendung der bibliographischen Angaben (z. B. als Quelle oder als Zitat) der Hinweis auf die Internet-Adresse (www.stadtgeschichte-leverkusen.de) empfohlen.

Nachdruck und sonstige Vervielfältigungen sind - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet. Alle Rechte vorbehalten. Es ist insbesondere nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers und des Herausgebers diese Veröffentlichung oder Teile daraus zum Zwecke der allgemeinen Verbreitung zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme (z. B. Internet) zu übernehmen.

Die „Einigungskriege“ im 19. Jahrhundert, eng verknüpft mit dem Namen des preußischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck, hatten ihren Kulminationspunkt in der Gründung des Deutschen Reichs im Januar 1871. In der deutschen Erinnerungskultur sind sie sehr stark durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg überlagert. Eventuell fällt Geschichtsinteressierten spontan der Krieg gegen Frankreich 1870/71 ein. Einige kennen darüber hinaus den Feldzug 1866 gegen Österreich, aber wer weiß schon etwas über den Deutsch[1]-Dänischen Krieg 1864?

Einen intensiveren Blick auf diese vor allem für Dänemark einschneidende letztgenannte Episode vermittelt das Schicksal des **Mathias Ohlig**. Er stammte aus dem Lützenkirchener Ortsteil Dürscheid, der seinerzeit zur Bürgermeisterei Schlebusch gehörte, 1930 jedoch infolge einer Gebietsreform an Burscheid überging. So ergibt es sich, dass in diesem Beitrag sowohl die Lokalgeschichte Leverkusens als auch Burscheids berührt sind. In Leverkusen sind einige Spuren der Geschehnisse von 1864 bis in die Gegenwart zu finden.

Mathias Ohlig wurde in Dürscheid am 21. März 1840 geboren, als Sohn des Webers Johann Ohlig, der in späteren Urkunden auch die Berufsangaben Tagelöhner und Maurer erhielt, und dessen Frau Wilhelmina, geborene Lück.[2]

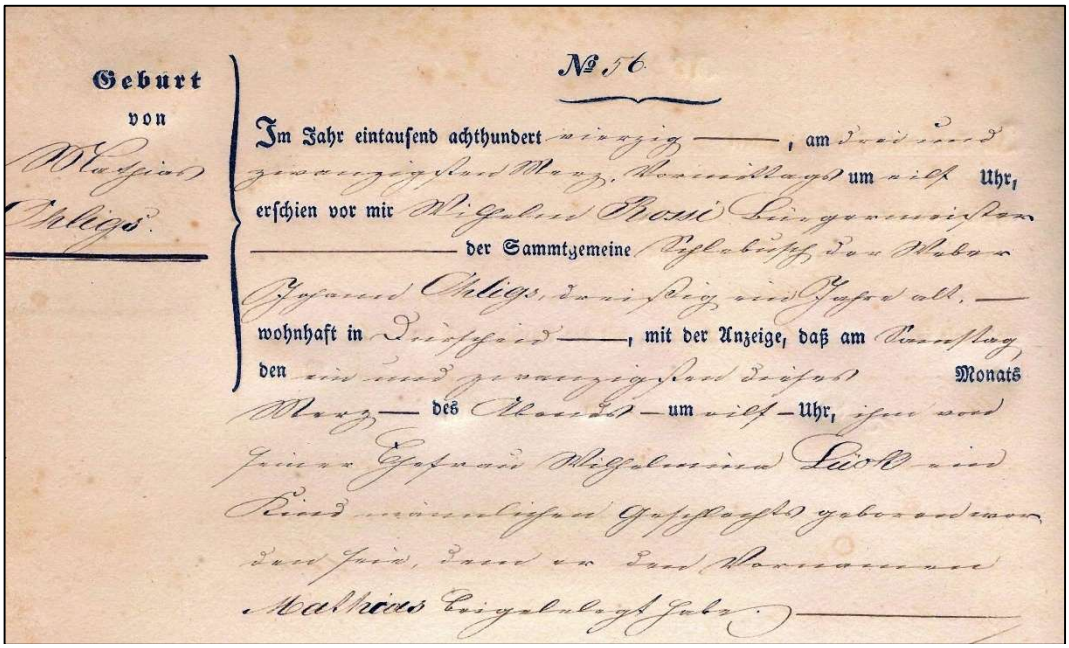

Geburt
von
Ohligs.
№ 56.
Im Jahr eintausend achthundert ——, am
um Uhr,
erschien vor mir
der Sammtgemeine
wohnhaft in ——, mit der Anzeige, daß am
den Monats
des — um — Uhr,
Mathias

Abb. 1: Geburtsurkunde von Mathias Ohlig
(sein Nachname wird hier „Ohligs“ geschrieben, der Vater als Weber bezeichnet)

Aus der Ehe stammte bereits ein drei Jahre älterer Sohn namens Wilhelm. Mathias bekam noch weitere Geschwister, unter anderen eine Schwester namens Catharina, den jüngeren Bruder Ludwig und eine zweite Schwester, die Anna hieß.[3]

[1] Preußen und Österreich.
[2] Geburtsurkunde Nr. 56/1840 im Standesamtsregister Schlebusch als Mathias *Ohligs*, Stadtarchiv Leverkusen.
[3] Zu den familiären Verhältnissen siehe auch die Angaben zu Mathias Ohligs Familie in der Akte „Kriegsveteranen“, Stadtarchiv Leverkusen, Signatur 40.354. Ludwig wird dort teils Louis geschrieben.

Die Mutter starb im Mai 1857 mit 47 Jahren.[1] Sein Vater heiratete darauf im März 1859[2] die rund 15 Jahre jüngere Margaretha Steinacker, verwitwete Ottersbach, aus dem nahen Boddenberg. Sie brachte ihre Tochter Gertrud mit in die Ehe, aus der zwei weitere Töchter hervorgingen, Wilhelmine und Maria. Bei der damaligen sehr reduzierten medizinischen Versorgung und mit lediglich einem verfügbaren Impfstoff (gegen Pocken[3]) war es traurige Normalität, dass Johann Ohlig allein bis 1864 neben seiner ersten Ehefrau mindestens drei Kinder früh zu Grabe tragen musste.[4]

Mathias arbeitete bis zu seinem Militärdienst als Samtweber für durchschnittlich vier Taler die Woche, die er den Eltern zur Unterstützung gab. Nur eines der Geschwister, sein älterer Bruder Wilhelm, verdiente ebenfalls einen Lohn, auch als Samtweber. Der jüngere Bruder Ludwig trat die gleiche Ausbildung an.

Das Dorf Dürscheid hatte um diese Zeit rund 260 Einwohnerinnen und Einwohner[5] und war überwiegend landwirtschaftlich geprägt[6].

Der Konflikt mit Dänemark, der unserem Protagonisten zum Verhängnis werden und später zum ersten „Einigungskrieg“ deklariert werden sollte, hatte eine Vorgeschichte[7], die 1815 mit dem Wiener Kongress begann.

Infolge der Neuordnung nach dem Sieg über Napoleon I. war der dänische König in Personalunion Lehensherr über Schleswig und regierte als Herzog über Holstein, das Teil des Deutschen Bundes war. Somit nahm er als Ausländer an der Bundesversammlung in Frankfurt am Main teil.

Im Zuge der Freiheitsbestrebungen von 1848 kam es zu einer gemeinsamen militärischen Erhebung von Schleswig und Holstein gegen Dänemark. Die vereinigten schleswig-holsteinischen Soldaten, zunächst von einer deutschen Bundesarmee unterstützt[8], verloren letztlich 1851 dieses erste Kräftemessen, in dem viele Ortsnamen von 1864 wie Düppel und Alsen bereits auftauchten.

Mit dem Vertrag von London im Jahr 1852 schien Stabilität eingekehrt zu sein. Der dänische König Friedrich VII. Karl Christian blieb weiterhin der Souverän über Schleswig und Holstein, musste sich aber zu einer Gesamtstaatsverfassung verpflichten, welche eine Einverleibung der beiden deutschen Herzogtümer ins Königreich Dänemark ausschließen sollte.

---

[1] Sterbeurkunde Nr. 59/1857 im Standesamtsregister Schlebusch, Stadtarchiv Leverkusen.
[2] Heiratsurkunde Nr. 12/1859 im Standesamtsregister Schlebusch, Stadtarchiv Leverkusen.
[3] siehe z. B. Barmer Krankenkasse: „Seit wann gibt es Impfungen?“
[4] Theodor, 11 Tage alt, Anna Catharina, 9 Monate und eine männliche Totgeburt. Standesamtsregister Schlebusch, Sterbeurkunden Nrn. 56/1853, 17/1855 und 123/1862, Stadtarchiv Leverkusen.
[5] siehe Rudolph, Sp. 896. Aufgrund der Angabe *1 ½ Meilen südlich von Solingen* kann dort nicht Kürten-Dürscheid gemeint sein, das deutlich weiter entfernt liegt; siehe auch www.stadtgeschichte-leverkusen.de: Kurzbericht 1/23, S. 1.
[6] Darauf lassen eine Gemeindekarte von 1870 (Stadtarchiv Leverkusen, Signatur 8900.4460), Adressbücher aus jener Zeit und auch Zeitungsannoncen zu Ackerland mit Ortsangabe Dürscheid schließen.
[7] Eine kompakte Darstellung der gesamten Entwicklung von 1815 über 1848 bis 1871 bieten Epkenhans und Engehausen. In Stolz/Harrebye sowie Clausewitz Spezial werden die wichtigsten Ereignisse von 1848 bis 1864 zusammengefasst. Auf diesen vier Werken basiert die folgende Schilderung der politischen Rahmenbedingungen und des Kriegsablaufs.
[8] mit Truppen u.a. aus Preußen, Baden und Hannover. Etliche Soldaten in den Verlustlisten stammten aus dem Rheinland, aber nicht aus dem heutigen Leverkusen, dafür aus Burscheid der Jäger Ignatz Carl Faßbender und der Schütze Ferdinand Richartz (siehe Verlustliste 1848-51).

1863 bestieg der neue König Christian IX. den dänischen Thron und unterschrieb eine noch unter seinem Vorgänger aufgesetzte Verfassung, die Schleswig enger an Dänemark band und damit den Vereinbarungen von London zuwiderlief. Dies hatte ein Ultimatum durch Preußen und Österreich zur Folge, das verstrich. Am 1. Februar 1864 überschritt im Rahmen der dadurch ausgelösten „Bundesexekution“ eine Armee mit über 70.000 Mann preußischer und österreichischer Truppen die Eider, um den Kampf gegen eine zahlenmäßig unterlegene dänische Streitmacht zu beginnen, die lediglich bei der Marine besser aufgestellt war.

Für Mathias Ohlig begann der Weg in den Feldzug einige Wochen zuvor. Die preußische Mobilmachung hatte bereits Mitte Dezember 1863 eingesetzt und war gründlich durchstrukturiert. Sie erfasste auch den zum Regierungsbezirk Düsseldorf gehörenden Kreis Solingen, der unter anderem den heutigen Leverkusener Raum wie auch Burscheid beinhaltete.

In der Chronik von Mathias Ohligs Regiment, dem 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55[1], und in den historischen Zeitungen steht nicht, wie die Mobilmachung in Lützenkirchen genau vonstattenging, aber in Bezug auf Wehrpflichtige findet sich beispielsweise eine Bekanntmachung des für den Kreis Solingen zuständigen Landrats Melbeck. Dieser ließ Mitte Januar 1864 in der Zeitung verkünden, dass sich alle 1844 oder früher geborenen Dienstpflichtigen für das „Ersatz-Aushebungs-Geschäft“ zu vorgegebenen Zeiten in bestimmten Wirtssälen zu melden hätten. Für die Bürgermeisterei Schlebusch war das der Saal des Wirts Backhaus in Opladen, wohin sich die jungen Männer am Samstag, dem 30. Januar um 8 Uhr morgens begeben mussten[2], da war Matthias Ohlig allerdings schon bei seiner Truppe.

Dass es in der Familie Ohlig nur Mathias und nicht den älteren Bruder Wilhelm traf, mag damit zusammenhängen, dass Letzterer möglicherweise dienstuntauglich war; jedenfalls wurde in der Akte „Kriegsveteranen“[3] über ihn vermerkt, er sei schwächlich und habe kranke Füße. Über einen früheren Militärdienst von Mathias ist nichts angegeben.

Neben dem stehenden preußischen Heer gab es Landwehr-Bataillone, denen die Reservisten zugeordnet waren. Die Bürgermeisterei Schlebusch war regulär dem Landwehr-Bataillon in Gräfrath zugehörig. Das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 hatte seinen Sitz offiziell in Ostwestfalen. Um die nötige Zahl an Soldaten zu erreichen, wurden für den Krieg auch Männer aus anderen westfälischen und niederrheinischen Bezirken herangeholt, darunter fiel das Einzugsgebiet der Landwehr in Gräfrath.

Dem Regiment übergeordnet war die 26. Infanterie-Brigade; darüber stand die 13. Division und darüber wiederum das VII. Armeekorps, jeweils mit Sitz in Münster. Das Regiment selbst bestand aus drei Feldbataillonen, die durch Einziehung von Reserven auf je 802 Mann aufgestockt wurden; hinzu kam ein Ersatzbataillon mit 502 Mann, das im westfälischen Minden bleiben würde, also insgesamt rund 2.900 Mann. Mathias Ohlig wurde dem 1. Bataillon unter Major Böcking zugeteilt, dort wiederum der 2. Kompanie, angeführt von Premier-Lieutenant Delius. Am 14. Januar war das Versammeln der Division vollendet.

Es darf davon ausgegangen werden, dass Mathias Ohligs Reise von Dürscheid zum Sammelpunkt des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 nach Minden größtenteils mit

[1] Die im Folgenden beschriebenen Details zum 6. Infanterie-Regiment Nr. 55 und zu dessen Weg bis einschließlich zum Gefecht bei Rackebüll sind entnommen aus IR 55 und aus Blomberg u. Leszczynski, S. 21ff.
[2] siehe z. B. in: Bergisches Volks-Blatt, 15.01.1864.
[3] siehe Literatur und Quellen im Anhang.

der Eisenbahn erfolgte. Da man mit dem Zug bereits seit 1845 vom heutigen Bahnhof Leverkusen-Küppersteg aus dorthin fahren konnte,[1] werden auch die Soldaten aus der Leverkusener und Burscheider Gegend dieses Verkehrsmittel genutzt haben.

Obwohl zu jener Zeit viele junge Männer größere Strecken zurücklegten, um Arbeit zu finden,[2] haben die meisten - und vermutlich auch Mathias Ohlig - auf diese Art zum ersten Mal ihre Heimatregion verlassen.

Das Regiment unter seinem neuen Kommandeur Oberstleutnant Stoltz fuhr bataillonsweise am 22. und 23. Januar 1864 mit dem Zug von Minden aus nach Harburg bei Hamburg.[3] In der Regimentschronik heißt es, die Fahrt habe wenig Interessantes geboten, und das Wetter sei nasskalt und unfreundlich gewesen, nur ab und zu habe eine „hübsche Winterlandschaft“ für Abwechslung gesorgt.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die in einem patriotischen Tonfall formulierte Chronik den Weg aus der Perspektive des Infanterie-Regiments Nr. 55 innerhalb des gesamten Kriegskontextes schildert, und dass möglicherweise der eine oder andere unvorteilhafte Fakt weggelassen wurde. Auch die Leistung der anderen Regimenter und besonders der österreichischen Armee kommt eher zu kurz. Doch im Gegensatz zu den nüchternen Darstellungen in den zitierten Sachbüchern wird hierin ein lebendiger und bildhafter Blick auf das Soldatenleben ermöglicht. Die für den vorliegenden Text verwendeten Passagen sind entweder durch andere Quellen bestätigt oder sie werden explizit als Zitat gekennzeichnet.

Von Harburg - dort wurden die preußischen Soldaten angeblich etwas kühl empfangen - ging es zu Fuß weiter über fest zugefrorene Arme der Elbe in Richtung Hamburg und von dort nach Wandsbek, dem seinerzeit ersten Ort auf holsteinischem Boden.

Die langen Chausseen, die Dörfer, in denen Menschen und Nutztiere unter einem Dach lebten, und die hohen Wallhecken erinnerten viele an die westfälische Heimat. Zur Unterhaltung, so heißt es, gaben die Regimentsmusiker in einer Dorfschenke ein Konzert und Mannschaften wie Offiziere tanzten mit den „drallen Dorfschönen“.

Bereits am 27. Januar war das 1. Bataillon in Wankendorf und Stolpe angekommen, knapp 90 Kilometer von Harburg entfernt. Der Chronist stellte zufrieden fest: „Die Leute marschirten vortrefflich, Marode kamen trotz der zum Theil bedeutenden Märsche fast gar nicht vor und der Gesundheitszustand war ein durchweg guter.“ Auch hob er hervor, die Verpflegung sei während des ganzen Feldzugs „eine vortreffliche“[4] gewesen.

Nachdem am 28. und 29. Januar die Konzentration des Armeekorps beendet war, schoben sich die Verbände in Richtung der Eider und des Eiderkanals (heute überwiegend Teil des Nord-Ostsee-Kanals) im Nordwesten Kiels vor.

Die Temperaturen sanken, die blau-roten preußischen Uniformen waren nicht auf Winterwetter ausgelegt und die Quartiere wurden ungemütlicher. So mussten sich in Mettenhof, einem „einzelnen, ziemlich verkommenen Gutshofe“[5], 20 Offiziere und 500 einfache

[1] Die Fahrpläne waren in der Zeitung abgedruckt; siehe z. B. Westfälische Zeitung vom 10.12.1863.
[2] etwa beim Straßen- und Eisenbahnbau; siehe Nipperdey, S. 221.
[3] Harburg war noch nicht Stadtteil von Hamburg, sondern gehörte zum Königreich Hannover.
[4] siehe Blomberg u. Leszczynski, S. 30f.
[5] siehe Blomberg u. Leszczynski, S. 32.

Soldaten acht Betten teilen; am Ende lagen zehn Offiziere im Bett, den anderen und den unteren Dienstgraden blieb nur ein Strohboden.



Abb. 2: Soldat des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55. (Es handelt sich um Seconde-Lieutenant von Beughem, also keinen einfachen Dienstgrad)

Ab dem 29. Januar wurde es ernst: Die *Ordre de bataille*, die Schlachtordnung, trat in Kraft; danach bildete das Regiment das erste Treffen der 26. Brigade.

Am 1. Februar legten die Angehörigen der alliierten Armeen weiße Armbinden als Erkennungsmerkmal an. Morgens um Viertel vor sieben Uhr traf sich die Division bei Achterwehr und überschritt den Eiderkanal und die schleswigsche Grenze. Vor sich sahen Mathias Ohlig und seine Kameraden die Reiter einer Schwadron des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, hinter ihnen marschierten die beiden Musketier-Bataillone des 15. Infanterie-Regiments.

Aus Richtung Eckernförde wurde für die Männer der erste Kanonendonner des Krieges vernehmbar; dort lieferten sich preußische Batterien ein Gefecht mit dänischen Kriegsschiffen. Bei Sehestedt, südwestlich von Eckernförde, wurde Quartier bezogen. Die 2. Kompanie mit Mathias Ohlig kam zusammen mit dem Regimentsstab und weiteren Truppenteilen in das allein liegende Bauerngut Steinrade. Es war so beengt, dass die Pferde der Artillerie und der Bagagewagen bei eisigen Temperaturen im Freien bleiben mussten. Noch in der Nacht kam der Befehl für den kommenden Tag, nach dem es morgens früh nach Lehmsiek gehen sollte und von dort in Richtung Osterbye, um die feindlichen Stellungen bei Möhlhorst und Kochendorf zu attackieren.

Es sollte aber noch nicht zu einem Gefecht kommen, da die Dänen sich nach Missunde an der Schlei in der Nähe der Stadt Schleswig zurückgezogen hatten. Die preußischen Soldaten hörten von dort Kanonendonner und fanden auf dem Weg verstreut Spielkarten, ein abergläubischer Brauch, der feindliche Kugeln ablenken sollte.

Als schon Quartier bezogen werden sollte, wurden die Soldaten des 1. und 2. Bataillons zusammen mit Dragonern auf Vorposten geschickt. Die Kompanie von Mathias Ohlig hatte den Auftrag, zusammen mit anderen Kompanien und den Reitern ein *Bivouak*, also ein Lager im Freien an einer großen Wegkreuzung bei der sogenannten „Grütz-Mühle“ zu errichten. Auf dem Weg dahin wurden sie erstmals mit der Realität des Krieges konfrontiert, denn in dem Ort Kosel (damals mit ‚C‘ geschrieben) kamen ihnen Truppen entgegen, die an dem Gefecht bei dem nicht weit entfernten Missunde teilgenommen hatten. Dort waren beim Versuch, die Schlei zu überqueren, 10.000 preußische Angreifer von den verteidigenden

2.100 Dänen zurückgeschlagen worden.[1] 33 Preußen waren gefallen und von den rund 160 Verwundeten kamen nun viele in einem Chaos aus Lazarett- und anderen Transportwagen in Kosel an. Auf dem Feld lagen Leichen, die Telegrafenleitungen waren zerstört, und mit einsetzender Dunkelheit muss sich Mathias Ohlig und seinen Kameraden ein schauriges Bild geboten haben.

Während für die Verwundeten mit Mühe eine Unterkunft und Holz und Stroh in Kosel organisiert wurden, führte man die Vorposten-Soldaten bei nächtlichem eisigem Wind und Regen zugweise für je eine halbe Stunde zum Aufwärmen in die Grütz-Mühle, ansonsten mussten sie sich draußen mit ihren Kapuzen behelfen. In der Nacht wurde ein mit den Dänen sympathisierender lokaler Justizrat als vermeintlicher Spion festgenommen, als er mit einer Laterne in der Hand die Posten inspizierte. Solche Festnahmen sollte es häufiger geben, aber dabei handelte es sich oft um „Schlachtenbummler“ oder - heute würde man sagen - „Gaffer“, die dann schnell hinter die Linien transportiert wurden.

Das 1. Bataillon blieb einige Tage in der Gegend, während das Pionier-Bataillon am Übersetzen von Truppen über die Schlei beteiligt war. Die Dänen räumten daraufhin die Orte Kappeln und Arnis und zogen sich nach Flensburg zurück.

Das gesamte preußische Armeekorps überquerte vor den Augen des Prinzen Friedrich Karl auf einer Pontonbrücke die Schlei und wurde - jedenfalls laut Chronik - in Arnis begeistert empfangen und mit Verpflegung versorgt.

Eigentlich hätte als Nächstes das sogenannte „Danewerk“ bei Schleswig gestürmt werden sollen, wäre es nicht bereits von den Dänen geräumt worden. Somit änderte sich der Befehl, und die preußischen Soldaten folgten den Dänen nach Flensburg.[2] Bei dichtem Schneegestöber benötigte die Brigade einen einheimischen Führer. Die Ortsschilder waren trotz der deutschen Bevölkerung auf Dänisch beschriftet; dies erschwerte Ortsfremden die Orientierung.

Die Regimentschronik berichtet von ziemlichen Strapazen mit durchnässter Kleidung unter winterlichen Verhältnissen, als sie in dem Dorf Böel von den deutschen Einwohnern mit warmem Punsch empfangen wurden, sodass die Offiziere ihre Mannschaften nur mit Mühe im Zaum halten konnten, heißt es.

Am 7. Februar morgens ging der Marsch von Böel aus weiter. In Satrup warteten auf sie Branntwein, Fleisch und Kaffee und ein - wenngleich sehr beengtes - Quartier zusammen mit Österreichern. Vor allem gab es drei Tage Ruhe und sie erhielten eine höchst willkommene Lieferung aus der Heimat in Form von wollenen Jacken, Pulswärmern und Unterwäsche, die unter den Soldaten verteilt wurden. Wie bereits erwähnt, gab es noch keine speziellen Winteruniformen. Im Verlauf des Krieges kamen immer wieder solche Sendungen aus ganz Preußen, auch mit Verbandszeug und Schreibmaterial, Tabak und Zigarren.

Dort, wo die dänischen Truppen abgezogen waren, kam zu Tage, dass die deutschsprachige Bevölkerung gehalten war, Gottesdienste von dänischen Pfarrern auf Dänisch zu besuchen - ein Beispiel für die dänischen „Sprachreskripte“.[3] Im Ort Esgrus, wo Mathias Ohligs 2. Kompanie zeitweilig lag, untersagten die Preußen wiederum eine Versammlung

[1] anschaulich beschrieben bei Fontane, S. 62ff.
[2] Die Regimentschronik unterschlägt dabei die Leistung österreichischer Truppen, die unter anderem in Oeversee ein für beide Seiten verlustreiches Gefecht austrugen; siehe Clausewitz Spezial, S. 31.
[3] siehe Langer, S. 76ff.

zugunsten des deutsch-dänischen Erbprinzen von Augustenburg, Christian von Schleswig-Holstein, der kein Freund der Bismarckschen Politik war[1].



Abb. 3: Künstlerische Darstellung des Rückzuges der dänischen Truppen aus dem Danewerk (gemalt 1914 als Erinnerung an die 50 Jahre zurückliegenden Ereignisse. Die Witterungsbedingungen entsprechen den in der Regimentschronik geschilderten)

Am 11. Februar begab sich das Regiment über Lutzhöft und Husby in Richtung Flensburg, aus dem die Dänen ebenfalls abgezogen waren. In der Stadt, deren Verwaltung mit der Ausstellung der Quartiersbilletts für die preußischen und österreichischen Truppen laut Chronist überfordert war, wurden der Regimentsstab und Mathias Ohligs 1. Bataillon untergebracht, der Rest im Umland.

Die beschriebenen Szenen in Flensburg geben eine eigenartige Stimmung wieder. Das 1. Bataillon befand sich in einem eher dänisch gesinnten Stadtteil, in dem man die Truppen unwillig empfing. Die Offiziere versammelten sich abends im Hotel Rasch, wo sie auf Abgesandte aus den Garnisonsstädten Minden und Bielefeld trafen, die dorthin gereist waren, um sich nach den Bedürfnissen der Soldaten zu erkundigen. Ein Bedürfnis konnte jedenfalls sofort befriedigt werden, denn die Dänen hatten den Sekt im Hotelkeller zurückgelassen.

Tags darauf sammelte sich die gesamte Brigade bei Holebüll, dänisch Holbøl, an der Straße nach Apenrade (Aabenraa). Nun befanden sich die Soldaten jenseits der heutigen deutsch-dänischen Grenze. Ab der Mühle von Krusau (Kruså) fiel auf, dass ein großer Teil der Bevölkerung entweder kaum oder gar kein Deutsch sprach.

[1] wie auch sein Bruder Friedrich; siehe Friedrich Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Friedrich VIII., Herzog von Schleswig-Holstein).

Der Weg auf der Apenrader Chaussee führte weiter nach Seegarden (Søgård); dann wurden den Truppenteilen wieder Quartiere zugewiesen. Das 1. Bataillon kam nach Schweirup (Svejrup).

Die Einheiten befanden sich jetzt in zweiter Linie hinter den Vorposten. Bei weiterhin miserablen Wetterbedingungen - zumindest die Offiziere hatten die Möglichkeit, lange Stiefel gegen den tiefen Schneematsch anzuziehen - wurde das Füsilierbataillon vorgeschickt, um die Vorposten bei der Sicherung der Alsener Förde gegen dänische Landungsversuche zu unterstützen. Matthias Ohlig mit dem 1. Bataillon bezog Quartier in dem Ort Baurup (Bovrup). Bis zur Stadt Sonderburg (Sønderborg) mit den vorgelagerten Düppeler Schanzen waren es nur noch wenige Kilometer.

Der Divisionskommandeur von Witzingerode erließ dann am 16. Februar Befehle, wie sich die Einheiten der verschiedenen Waffengattungen aufzustellen hatten, um einen Ausfall der Dänen zu verhindern.[1] Östlich des 6. Infanterie-Regiments Nr. 55 schnitt das 2. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 15 den Dänen bis hin zur Alsener Förde den Weg nach Norden ab.

Die 26. Infanterie-Brigade zog an den linken Flügel nach Auenbüll (Avnbøl). Ein - wie es heißt - „im Sommer recht freundliches, von mehreren Straßen durchschnittenes Dorf ohne Kirche“[2]. Dort sollte das Regiment schließlich über mehrere Monate *cantonniren*, also Quartier beziehen. Es werden verschiedene Höfe und Persönlichkeiten beschrieben, die später Teil von Regimentsanekdoten wurden, etwa von dem hageren dänischen Schulmeister, dessen Kooperationsbereitschaft von allen am geringsten war. Im Befehl war geregelt, dass die Bataillone sich als Vorposten täglich abwechseln sollten. Mathias Ohlig und seine Kameraden von der 2. Kompanie lagen am südlichen Waldrand von Auenbüll.

In den folgenden Tagen unternahmen Teile beider Regimenter zusammen mit Dragonern immer wieder *Recognoscirungen* (Aufklärungs- beziehungsweise Erkundungszüge) in Richtung der dänischen Linien, die zu kurzen Feuergefechten führten, mit dem Effekt, dass die Dänen vorsichtig wurden und die preußischen Soldaten erste Kampferfahrungen sammeln konnten.

Die Vorposten erhielten jetzt lang ersehnte Schafpelze, die sie gegen die Kälte über ihre Mäntel ziehen konnten; auch durften sie rauchen. Bei einem größeren Erkundungszug unter persönlicher Führung des Generals von Goeben am 20. Februar kamen die preußischen Truppen (ohne Matthias Ohlig) bis zur Düppeler Kirche, wurden aber bei dem Ort Rackebüll (Ragebøl) aufgrund von Schneegestöber und nachdem die Soldaten des 2. und 22. dänischen Regiments sich zum Gegenangriff gesammelt hatten, zurückgedrängt. Unter anderem durch Legen eines Hinterhalts seitens der Preußen endeten die Kämpfe an diesem Tag damit, dass die Dänen rund 20 bis 30 Mann und fünf Gefangene verloren, die Preußen hingegen niemanden.

Das war die Ausgangslage vor Mathias Ohligs’ letztem Tag, an dem der Name Rackebüll zu seinem Schicksal werden sollte.

Der Verlauf des Gefechts bei Rackebüll wird in der Regimentschronik eingehend beschrieben.[3] Prinz Friedrich Karl, der kommandierende General, hatte - so die zeitgenössische Formulierung - „am 21. Februar die Disposition zu einer größeren Recognoscirung und

[1] siehe Blomberg u. Leszczynski, S. 47.
[2] Blomberg u. Leszczynski, S. 50.
[3] siehe Blomberg u. Leszczynski, S. 56ff.

einem Angriff auf die Dänen auf ihrer ganzen Frontlinie“[1] ausgegeben. Die preußischen Truppen, zu denen die Einheit von Mathias Ohlig gehörte, standen am 22. Februar ab Viertel vor sieben Uhr morgens parat, ließen ihr Gepäck da, füllten Patronentaschen und Brotbeutel mit Munition und nahmen Verbandszeug mit. Gegen sieben Uhr zogen über 3.000 Mann des 6. und des 15. Regiments, verstärkt durch Dragoner und Artillerie, bei winterlicher Schneeluft und schlechter Fernsicht mit fliegenden Fahnen los; „die Regiments-Musiken gingen mit“[2]. Zurück blieben die Feldwachen und Posten.

Das 1. Bataillon von Mathias Ohlig und ein Zug Dragoner unter dem Befehl von Major Böcking bildeten dabei die Vorhut in Richtung des rund sieben Kilometer Luftlinie entfernten Rackebüll. Die Soldaten hatten die Anweisung, sobald das Feuer auf sie eröffnet würde, nicht zurückzuschießen, sondern direkt mit aufgepflanztem Bajonett auf die Gegner loszugehen.[3]

Schon um halb acht Uhr fielen die ersten Schüsse. Die Dänen lagen hinter Knicks (Wallhecken) und beschossen die längs der Straße laufenden Preußen, die wie befohlen mit Bajonett voraus auf sie losrannten. Dabei gerieten etliche Dänen in Gefangenschaft.

Je näher die preußischen Soldaten auf den Ort Rackebüll vorrückten, desto heftiger wurde der Beschuss, nun auch unter beiderseitigem Einsatz von Artillerie. Die Kompanien von der rechten und linken Flanke, die nur minimal mit dänischen Truppen in Kontakt gekommen waren, eilten zu Hilfe. Der Chronist beschreibt Szenen, in denen Dänen sich anscheinend ergaben und dann plötzlich doch noch Schüsse abfeuerten.[4] Nach und nach erreichten die Einheiten, zu denen Mathias Ohligs 2. Kompanie gehörte, zunächst den „Rackebüller Krug“, also die Dorfwirtschaft, und schließlich begannen sie, den Ort zu besetzen.

In diesem Moment traf Mathias Ohlig ein Schuss in den Kopf.

Die *Recognoscirung* ging noch weiter. Ein Teil der Soldaten kam sogar nah an die weiter südlich gelegenen Düppeler Schanzen heran, wurde aber zurückgeschlagen. Nachdem das militärische Erkundungsziel erreicht war, gab General von der Göben den Befehl zum Rückzug in die Vorpostenstellungen.

Mathias Ohlig war einer von drei Gefallenen seines Regiments an diesem Tag, dem 22. Februar 1864; hinzu kamen vier verwundete Offiziere und 14 Mannschaftsdienstgrade.

[1] Blomberg u. Leszczynski, S. 56.
[2] Blomberg u. Leszczynski, S. 57.
[3] Die dänischen Soldaten verwendeten noch Hinterlader, die Preußen moderne Zündnadelgewehre. Dadurch hatten die Dänen auf kurze Distanz wenig Zeit zum Nachladen (siehe Stolz, S. 34).
[4] möglicherweise eine Überspitzung durch den Chronisten. Belegt ist jedoch, dass preußische und dänische Soldaten außerhalb von Kampfhandlungen miteinander sprachen, Pfeife rauchten und Gegenstände tauschten (siehe Stolz, S. 35).



Karte 1: Der Gefechtsort Rackebüll
(Wester-Satrup links am oberen Rand; die Düppeler Schanzen unterhalb des Ortes Düppel an der Küste)

Der Musketier Friedrich Wilhelm Schübb aus Solingen von der 3. Kompanie hielt die Geschehnisse in Versform fest. In seinem Notizbuch hört es sich deutlich emotionaler an:

„Am 22ten noch ganz früh
Da kam, es ach ich weis nicht wie
Auf einmahl das Gewühl
Und rückten aus aus Auenbüll
Und als man kam in Satrup an
Da rolten wir loos unsere Fahn
Nun schwärmten unser Schützen aus
Und fingen die Däne vor uns auf
Das Feuer wurde garnicht still
Und als man kam vor Rackebüll
Da schickte er uns Granateschüße
Das waren seine Morgengrüße
Das dänische Blei es nahm hier
Den Hauptmann und drei Offezier
Unteroffezier, und Musketier
Die liegen schon am Boden hier
Verwundet, oder schon Todt
Man rief uns zu in dieser Noth
O Leute kehret doch zurück
Sonst trifft Euch alle das Unglück
Wir kehren doch zurück ganz still

Wohl wieder hin nach Auenbüll
Mann stellt Vorposten aus vor allem
Als wenn hier nichts war vor gefallen“[1]

Die Regimentschronik verrät nicht, wie dort mit den Gefallenen verfahren wurde. Verwundete wurden unter teils hohem Einsatz nach Möglichkeit wieder mitgenommen, aber die Toten transportierte man normalerweise mit Karren zu Massengräbern an den Rand des jeweiligen Schlachtfeldes. Auffällig ist, dass sowohl auf dem heute dänischen wie auch auf dem deutschen Gebiet historische Kriegsgräber beider Seiten direkt beieinanderliegen und gepflegt werden - manchmal mit den Gegnern von einst gemeinsam in einem Grab.[2]

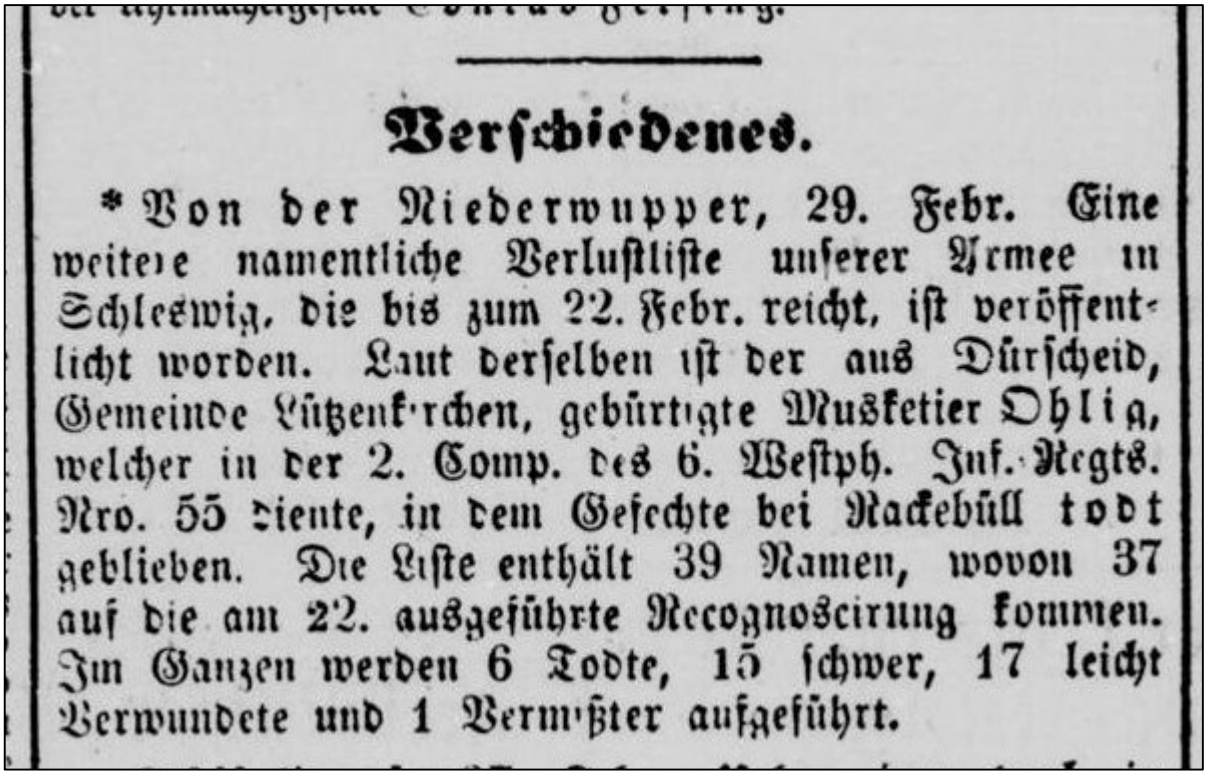
Auf dem Friedhof an der Kirche von Wester-Satrup (Vester Sottrup; nicht zu verwechseln mit dem weiter oben erwähnten Satrup bei Flensburg) befindet sich eine Gedenktafel für die Gefallenen des 1. Bataillons des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 aus dem gesamten Krieg[3]. Oben rechts wird dort der Musketier „Ohlich“ aus der 2. Kompanie aufgeführt. Ob sein Leichnam sofort nach dem Gefecht dorthin gebracht wurde, oder ob später eine Umbettung stattfand, ließ sich bis zum Abschluss dieses Textes nicht herausfinden. Die Inschrift auf der Gedenktafel enthält die Formulierung, sie sei aus den Trümmern des gesprengten Pulverhauses der Düppeler Schanze Nr. 4 zu Ehren „der Asche der Tapferen“ errichtet worden. Das Einäschern von Toten aufgrund des gefrorenen Bodens würde Sinn ergeben, wird aber nirgends erwähnt. Bei einigen Soldaten auf diesem Friedhof, die im März 1864 in einem weiteren Gefecht bei Rackebüll gefallen sind, wird explizit die Formulierung „begraben in Wester-Satrup“ verwendet.[4]

Dass ein Soldat in seinem Wohnort beerdigt wurde, kam bis auf wenige Ausnahmen nur vor, wenn er heimatnah in einem Lazarett oder nach der Rückkehr an den Kriegsfolgen starb.

Wie die Familie Ohlig die Nachricht vom Tod ihres Angehörigen erfuhr, ob persönlich überbracht oder öffentlich verkündet, kann man nur vermuten. Die preußische Armee gab Verlustlisten mit den Namen von Gefallenen und Verwundeten heraus. Die Verlustliste zu dem „Gefecht bei Sandberg und Rackebüll“ trägt das Datum 23. Februar 1864,[5] also bereits einen Tag später. Der Name Ohlig ist hier richtig geschrieben, aber nicht der Herkunftsort („Lütgenkirchen“).

Per Telegraf oder mit dem Zug konnten die Listen theoretisch nach kurzer Zeit in der Heimat ankommen. Bei den Tageszeitungen, die in jeder Ausgabe Berichte und Briefe von der Front veröffentlichten, trafen zunächst nur die reinen Verlustzahlen ein, die Namen folgten später. Der für die Bürgermeisterei Schlebusch relevante „Verkündiger und Anzeiger an der Nieder-Wupper“ brachte am 27. Februar 1864 den Bericht über die *Rekognoszirung*; in der folgenden Ausgabe vom 2. März wird der Tod des Musketiers Ohlig aus Dürscheid erwähnt, mit Datum der Nachricht vom 29. Februar.[6] Die „Kölnische Zeitung“, die von ihrem Korrespondenten per Telegraf von der Front informiert wurde, druckte die Meldungen deutlich früher.[7]

[1] Schübb, S. 48f. (eigene Transkription).
[2] siehe z. B. Stolz, S. 39.
[3] siehe unten Abb. 6.
[4] siehe Verlustlisten 1864, Anmerkungen; bestätigt durch Zeitungsmeldungen (siehe z. B. Düsseldorfer Zeitung vom 03.03.1864).
[5] Verlustlisten preußische Armee 1864, Seite 1542-01. Genealogy.net, https://des.genealogy.net/search/show/10124563.
[6] Verkündiger und Anzeiger an der Nieder-Wupper, 02.03.1864; siehe Abb. 4.
[7] am 25.02. bzw. am 27.02.1864.



Verschiedenes.

*Von der Niederwupper, 29. Febr. Eine weitere namentliche Verlustliste unserer Armee in Schleswig, die bis zum 22. Febr. reicht, ist veröffentlicht worden. Laut derselben ist der aus Dürscheid, Gemeinde Lützenkirchen, gebürtigte Musketier Ohlig, welcher in der 2. Comp. des 6. Westph. Inf.-Regts. Nro. 55 diente, in dem Gefechte bei Rackebüll todt geblieben. Die Liste enthält 39 Namen, wovon 37 auf die am 22. ausgeführte Recognoscirung kommen. Im Ganzen werden 6 Todte, 15 schwer, 17 leicht Verwundete und 1 Vermißter aufgeführt.

Abb. 4: Ausschnitt aus dem „Verkündiger“ vom 02.03.1864

Nach den Ereignissen bei Rackebüll sollte der Feldzug in Dänemark seinen Höhepunkt in der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864 haben - ein für beide Seiten sehr verlustreicher Tag, der aber eine Vorentscheidung zu Gunsten der Preußen und Österreicher bedeutete.

Kurz darauf wurde in London ein Waffenstillstand ausgehandelt, welcher gerade einmal bis zum 25. Juni hielt. Die Kampfhandlungen flammten am 29. Juni wieder auf, doch nach der Eroberung der Insel Alsen durch preußische Truppen waren die Dänen endgültig geschlagen und mussten im Frieden von Wien auf Schleswig, Holstein und Lauenburg und damit auf 40 % des Staatsgebiets und ein Drittel der Bevölkerung verzichten.

Aus Leverkusener und Burscheider Sicht blieben die Verluste in diesem Krieg weit unter denen, die 1866 und 1870/71 folgen sollten: Laut Verlustlisten wurde der Burscheider Carl Robert Hirtz bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen leicht verwundet. In diesem Gefecht wurden auch der Bergisch Neukirchener Karl Hoelzer leicht und der Wiesdorfer Peter Otten schwer verletzt. Ein weiterer Bergisch Neukirchener, Peter H. Steinegans, hatte bei Missunde leichte Verletzungen davongetragen. Somit sollte der Dürscheider Mathias Ohlig der einzige sein, der nicht mehr zurückkam.

Aus der Schlebuscher Veteranenakte geht hervor, dass die Bürgermeistereien dem Landrat regelmäßig Listen von unterstützungsbedürftigen Veteranen der Kriege gegen Napoleon I. zu übermitteln hatten.

Es wäre zu erwarten, dass 1864 den Invaliden beziehungsweise den Hinterbliebenen aus dem aktuellen Krieg relativ bald eine Unterstützung zuteilgeworden wäre, aber der Vater von Mathias Ohlig wird erst im April/Mai 1865 erwähnt. Aus der sogenannten Kronprinz-

Stiftung bekam die Familie vom preußischen Kriegsministerium zunächst für neun Monate jeweils 4 Taler Beihilfe bewilligt, also insgesamt 36 Taler, nach heutigem Wert rund 145 Euro.[1] Ob der dort nun als Maurer bezeichnete Vater den Antrag selbst gestellt hatte oder ob ein Automatismus eingetreten war, ist nicht erkennbar. Im Dezember 1865 wurde die Unterstützung für ein Jahr verlängert; dazu wurde das handgeschriebene Formular ausgefüllt, in dem die Situation der Familie Ohlig zu jener Zeit plakativ mit Formulierungen wie „Wilh. Ohlig ist verkrüppelt“ beschrieben wurde. Im jährlichen Turnus folgten weitere Anträge, der letzte für 1870; dann verliert sich die Spur. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die Geschwister Maria und Ludwig/Louis verstorben.

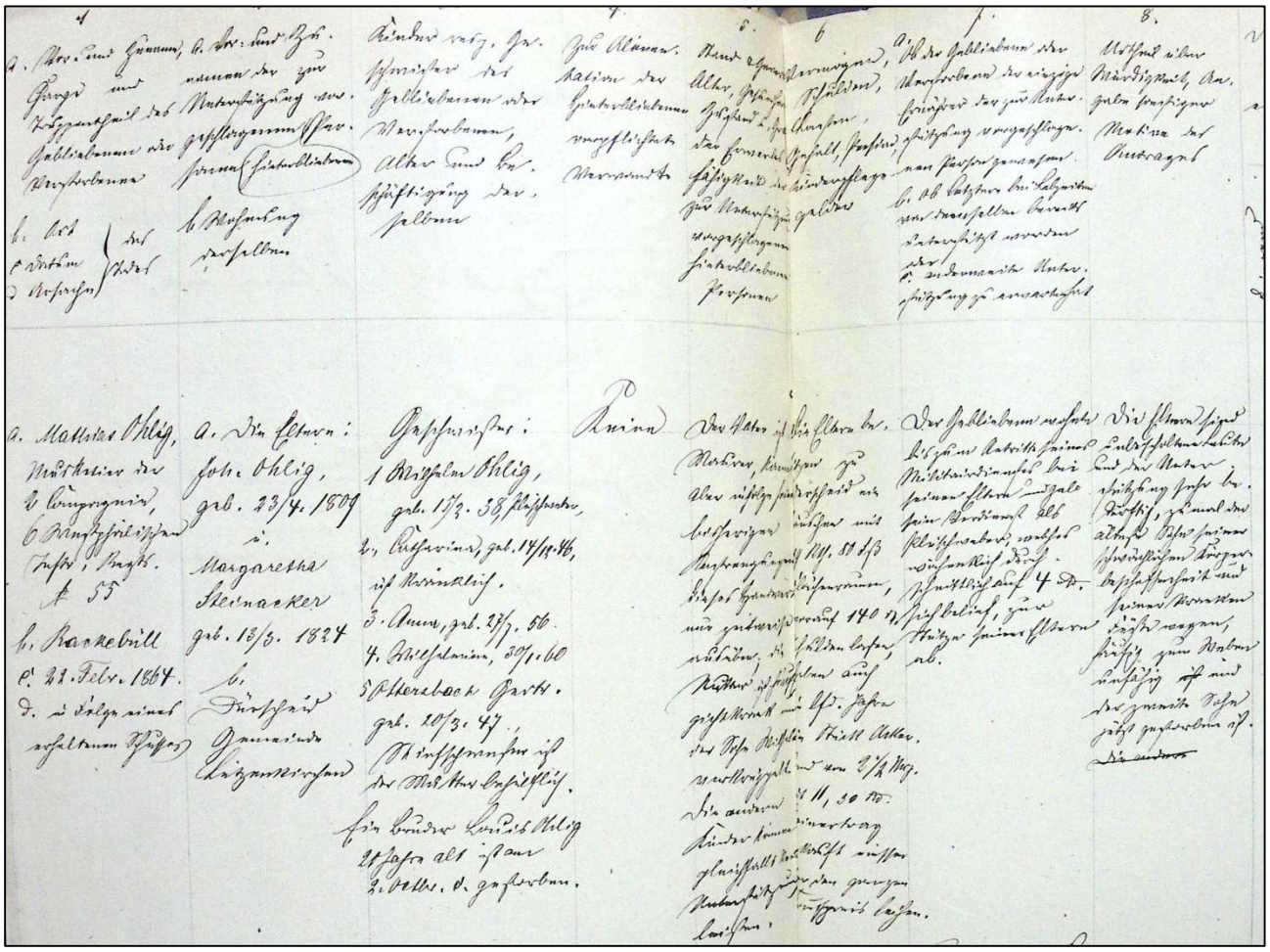


Abb. 5: Ausschnitt aus dem Antrag auf Unterstützung der Familie Ohlig von 1869

Im Deutschen Reich wurden ab 1871 die glanzvollen Erfolge regelmäßig gefeiert und die Erinnerung an die großen Schlachten von Düppel, Königgrätz und Sedan lebendig gehalten.[2]

Doch der Erste Weltkrieg sollte alles überlagern. Orte wie Tannenberg, Langemarck und Verdun blieben nun in den Köpfen der Deutschen haften. Die vielen Namen der Gefallenen

[1] Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen gem. Deutscher Bundesbank (siehe dort).

[2] Eine Abfrage im Zeitungsportal zeitpunkt.nrw nach „Düppeler Schanzen“ in dem Zeitraum von 1871 bis 1914 zeigt über 5.700 Treffer. In vielen davon wird an den Jahrestag, an Heldentaten oder an die Tatsache, dass jemand Veteran des Krieges war, erinnert.

von 1914 bis 1918 passten kaum auf die Kriegsdenkmäler und Gedenktafeln, die in der Weimarer Republik im Gegensatz zur Wilhelminischen Zeit schlichter wurden. Sie ließen die vergleichsweise wenigen Einträge aus den Bismarckschen Kriegen in den Hintergrund treten.

Nach einer Volksabstimmung im Jahr 1920 erhielt Dänemark die 1864 verlorenen Gebiete nördlich Flensburgs zurück, da deren Bevölkerung sich bis auf wenige Ausnahmen mehrheitlich für den Anschluss an das dänische Königreich entschieden hatte.[1] Düppel wurde wieder zu Dybbøl. Durch Absprachen zum Schutz der jeweiligen deutschen beziehungsweise dänischen Minderheit und zur Pflege der Kriegsgräber schufen beide Länder eine der Grundlagen dafür, dass die Grenze sogar während des Zweiten Weltkriegs und bis heute stabil geblieben ist.

Im Leverkusener Raum gedachte man auch nach dem Ersten Weltkrieg gelegentlich der siegreicheren Zeiten wie etwa denen des Jahres 1864. Die Stadt Wiesdorf ehrte den in den 1880er-Jahren zugezogenen Jakob Hochwald zu seinem 90. Geburtstag am 11. Februar 1929. Er zählte zu den wenigen noch im Rheinland lebenden „Düppelstürmern“ und hatte 1864 außerdem das Bombardement von Fredericia und die Beschießung der Batterien und Schanzen von Alsen mitgemacht. Er starb kurz nach dieser Ehrung am 26. Februar 1929.[2]

Auf dem Friedhof an der Manforter Straße in Wiesdorf weist die Inschrift des 1927 eingeweihten Kriegerehrenmals „1864-66 / 1914-18 / 1870-71“ darauf hin, dass dort Veteranen früherer Kriege bestattet wurden. Zu ihnen gehört Jakob Hochwald.[3]

Die 1934 errichtete „Schleswig-Holstein-Siedlung“ in Leverkusen-Manfort erinnert bis heute an die Schauplätze von 1864. Im April 1934, also 70 Jahre nach dem Krieg, vergab der Stadtrat dort Namen wie Düppeler Straße, Sonderburger Straße und Alsenstraße.[4]

Wer jedoch die letzte Ruhestätte beziehungsweise die Erinnerungstafel mit dem Namen des Dürscheiders Mathias Ohlig besuchen möchte, muss von Leverkusen oder Burscheid aus rund 570 Kilometer nach Norden fahren, zur Kirche von Vester Sottrup, deutsch Wester-Satrup.

---

[1] anschaulich dargestellt auf der Karte https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1f/Abstimmung-schleswig-1920.png, Bennet Schulte, CC BY 3.0 <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>, via Wikimedia Commons.

[2] siehe Wiesdorf 1929, S. 23.

[3] siehe Leverkusen-Manfort - Ehrengräberfelder mit historischer Wegführung, Internet Initiative Leverkusen e.V., https://www.leverkusen.com/denkmal/index.php?view=358.

[4] siehe Stadt Leverkusen 1935, S. 38 und 41, damals als „Hauptmann-Berthold-Siedlung“ bezeichnet. Siehe auch Scholtyseck, S. 398 und Straßenbenennungen Leverkusen A-Z, Stand 20.07.2011, Stadtarchiv Leverkusen (ohne Signatur).



Abb. 6: Gedenktafel auf dem Friedhof der Kirche in Wester-Satrup
(rechts oben ist der offenbar nach Gehör geschriebene Name „Ohlich“ zu sehen)



Karte 2: Die Stationen des Regimentes von Harburg nach Rackebüll

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Geburtsurkunde von Mathias Ohlig (Stadtarchiv Leverkusen), S. 3

Abb. 2: Soldat des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 (Soldat fra 1864 3, @nationalmuseet, CC BY-SA 2.0, https://www.flickr.com/photos/nationalmuseet/15699394866/),
abgerufen am 12.01.2025, S. 7

Abb. 3: Künstlerische Darstellung des Rückzuges der dänischen Truppen aus dem Danewerk (Danske infanterister under tilbagetoget fra Dannevirke natten mellem den 5. og 6. februar 1864, Erik Henningsen, Public domain, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Danske_infanterister_under_tilbagetoget_fra_Dannevirke_natten_mellem_den_5._og_6._februar_1864.jpg),
abgerufen am 10.01.2025, S. 9

Abb. 4: Ausschnitt aus dem „Verkündiger“ vom 02.03.1864, S. 14

Abb. 5: Ausschnitt aus dem Antrag auf Unterstützung der Familie Ohlig von 1869 (Stadtarchiv Leverkusen), S. 15

Abb. 6: Gedenktafel auf dem Friedhof der Kirche in Wester-Satrup (Wikimedia Commons, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b4/Sottrup_Kirke_mindelund.jpg),
abgerufen am 23.10.2024, S. 17

Kartenverzeichnis:

Karte 1:
Der Gefechtsort Rackebüll (Ausschnitt aus: Karte der Umgegend von Düppel und Sonderburg, sowie von der Westküste der Insel Alsen mit den dänischen Befestigungen und den Preussischen Belagerungs-Arbeiten 1864, nach Special-Aufnahmen herausgegeben vom Preussischen Generalstab, 1867. Lambiotte, Public domain, via Wikimedia Commons; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:D%C3%Bcppel-Plan.jpg), (eigene Markierung des Verfassers)
abgerufen am 09.01.2025, S. 12

Karte 2:
Die Stationen des Regiments von Harburg bis nach Rackebüll (Ausschnitt aus: Karte der Provinz Schleswig-Holstein, der Grossherzogthümer Meklenburg-Schwerin und Strelitz, und der freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck - entworfen und gezeichnet von F. Handtke, Bibliothèque nationale de France, Public domain, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_der_Provinz_Schleswig-Holstein,_der_Gross-herzogth%C3%Bcmer_Meklenburg-Schwerin_und_Strelitz,_und_der_frelen_St%C3%A4dte_Hamburg,_Bremen_und_L%C3%Bcbeck_-_entworfen_und_gezeichnet_von_F._Handtke_-_btv1b53025314w.jpg), eigene Markierungen des Verfassers,
abgerufen am 09.01.2025, S. 18

Quellen- und Literaturverzeichnis:

(alle Weblinks wurden zuletzt am 21.04.2025 abgerufen)

Barmer Krankenkasse:
https://www.barmer.de/gesundheit-verstehen/medizin/impfen/seit-wann-gibt-es-impfungen-1056440

Blomberg, O. von u. Leszczynski, S. von:
Geschichte des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55, von seiner Errichtung bis zum 2. September 1877, Detmold, 1877

Clausewitz Spezial:
Der Bruderkrieg. 1866 Preußen gegen Österreich, München 2019 (populärwissenschaftliches, reich illustriertes Zeitschriftenheft; behandelt im ersten Teil ausführlich die Vorgeschichte des Deutsch-Deutschen Krieges inklusive des Krieges von 1864)

Deutsche Bundesbank: https://www.bundesbank.de/resource/blob/615162/94b87ff6d25e-ceb84c9cfb801162b334/472B63F073F071307366337C94F8C870/kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waehrungen-data.pdf

Engehausen, F. u. a.:
Deutsche Geschichte. Von der Antike bis heute, Berlin 2022

Epkenhans, M.:
Die Reichsgründung 1870/71, München 2020

Fontane, T.:
Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahr 1864, Berlin 1866

Friedrich Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Friedrich VIII., Herzog von Schleswig-Holstein):
Neue Deutsche Biographie, online unter https://www.deutsche-biographie.de/pnd121410013.html#ndbcontent

IR 55:
https://wiki.genealogy.net/IR_55

https://www.stadtgeschichte-leverkusen.de:
Kurzbericht 1/23

Langer, N.:
Language policies in the Duchy of Schleswig under Denmark and Prussia, in: Roisin Healy u. Enrico dal Lago (Hrsg.): The shadows of colonialism in Europ's modern past, Basingstoke 2014, S. 73-91 (online verfügbar unter https://www.spsh.uni-kiel.de/de/literatur/Langer-2014-language.policy)

Nipperdey, T.:
Deutsche Geschichte 1800-1866, München 1983

Rudolph, H.:
Vollständigstes geographisch-topographisch statistisches Ortslexikon von Deutschland, und zwar der gesamten deutschen Bundesstaaten, sowie der unter Österreichs und Preussens Botmäßigkeit stehenden nichtdeutschen Länder: enthaltend alle Städte, Flecken, Pfarr-, Kirch- und andere Dörfer-, Ort- und Bauerschaften, Kirchspiele, Schlösser, Rittergüter, Vorwerke, Weiler, Hüttenwerke, Mühlen, Höfe, merkwürdige Ruinen, Krüge, Einschichten Einöden u.s.w. / [1] = 1. - 25. Lieferung [A-K], Leipzig 1859-1862

Scholtyseck, J.:
Der Raum Leverkusen 1914 bis 1945, in: KulturStadtLev - Stadtarchiv (Hrsg.): Leverkusen - Geschichte einer Stadt am Rhein, Bielefeld 2005. S. 347ff.

Schübb, F. W.:
Notizbuch für Friedr. Wilh. Schübb … 1864 im Feldzuge (https://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/download/pdf/1476883)

Stolz, G. und Harrebye, J.:
Deutsche Kriegsgräber von 1848/51 und 1864 in Nordschleswig. Ein historischer Wanderführer, Apenrade 1983

Verlustliste:
1848/49 und Schleswig-Holsteinischer Krieg 1848-51, denkmalprojekt.org (http://www.denkmalprojekt.org/2010/vl_1848-49_u._1848-51.htm)

Verlustlisten:
1864 - Deutsch-Dänischer Krieg, denkmalprojekt.org (http://www.denkmalprojekt.org/2008/vl_1864_6_Westf-Inf-Reg_Nr55.htm)

Stadtarchiv Leverkusen:
Kriegsveteranen, Signatur 40.354
Gemeindekarte von 1870, Signatur 8900.4460
Bürgermeisterei Schlebusch, Register der Geburtsurkunden
Bürgermeisterei Schlebusch, Register der Heiratsurkunden
Bürgermeisterei Schlebusch, Register der Sterbeurkunden

Stadt Leverkusen (Hrsg.):
Verwaltungsbericht der Stadt Leverkusen für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31 März 1935, Leverkusen 1935

Stadt Wiesdorf (Hrsg.):
Bericht über den Stand und die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wiesdorf für das Rechnungsjahr vom 1. April bis 31. März 1929, Wiesdorf 1929

Zeitungen:
Die historischen Zeitungen aus der Region - wie z.B. der „Verkündiger und Anzeiger an der Nieder-Wupper“ - können großenteils über das Portal zeit.punktNRW (https://zeitpunkt.nrw/) per Volltextrecherche ausgewertet werden.
hier abgerufen am 15.01.2025

Veröffentlichungen in der Reihe „Aus der Geschichte der Stadt Leverkusen“

Nicolini, G.: Die Ergebnisse der politischen Wahlen in Leverkusen von 1946 bis 1990, Leverkusen 1993

Nicolini, G.: Die Ergebnisse der politischen Wahlen in Leverkusen von 1919 bis 1933, Leverkusen 1999

Nicolini, G.: Die Gemeinderäte in Leverkusen von 1946 bis 1974, Leverkusen 2002 (1. und 2. Auflage)

Nicolini, G.: Die Ergebnisse der Reichstagswahlen in Leverkusen von 1871 bis 1912, Leverkusen 2007
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Die Gemeinderäte und Stadtverordnetenversammlungen in Wiesdorf von 1919 bis 1930, Leverkusen 2010
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Der Einzelhandel im Stadtzentrum von Leverkusen - Strukturelle Veränderungen im Standortgefüge von 1960 bis 2010, Leverkusen 2012
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Die Stadtverordnetenversammlungen in Opladen von 1919 bis 1933, Leverkusen 2012
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Die Stadtverordnetenversammlungen in Bergisch Neukirchen von 1919 bis 1933, Leverkusen 2013
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Erdmann, M.: Ein historischer Blick auf die Schullandschaft in Leverkusen - Die Schulgebäude in Schlebusch, Leverkusen 2015
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Der Gemeinderat in Lützenkirchen von 1919 bis 1930, Leverkusen 2017
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Der Gemeinderat in Steinbüchel von 1919 bis 1930, Leverkusen 2017
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Die Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung in Leverkusen - Ein historischer Überblick als Beitrag zur Statistik der regionalen Religionsgeschichte, Leverkusen 2018
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Die Geschichte des Schienenverkehrs in Leverkusen - ein Überblick -, Leverkusen 2020
(www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Der Gemeinderat in Schlebusch von 1919 bis 1930, Leverkusen 2021 (www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Nicolini, G.: Der Einzelhandel im Stadtzentrum von Leverkusen - Strukturelle Veränderungen im Standortgefüge von 1960 bis 2020, Leverkusen 2021 (www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)

Junker, R.: Von Dürscheid nach Dänemark - das Schicksal eines Soldaten aus Lützenkirchen im Krieg 1864 -, Leverkusen 2025 (www.stadtgeschichte-leverkusen.de; keine Print-Version)